

Christliche Perspektive auf die Schöpfung (Dr. Rainer Hagencort)

Papst Franziskus hat in der Umweltenzyklika „*Laudato si*“ (2015) die Verbundenheit von Christ*innen mit der Schöpfung deutlich gemacht. Er betont darin einerseits „dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.“ (LS 2) Der Mensch ist also nach biblischer Vorstellung Erde und bleibt an diese gebunden und mit ihr verbunden. In ein Bild des Menschen muss seine leibliche Dimension und seine Verbundenheit mit seiner Umwelt stets einbezogen werden. Durch seine Sinne ist der Mensch mit seiner Umwelt verbunden. Andererseits hat Jesus selbst diese Verbundenheit vorbildlich gelebt, da er „in vollkommener Harmonie mit der Schöpfung“ lebte (LS 98). Auch das Vorbild des heiligen Franz von Assisi (1181/2-1226), der mit seinem Sonnengesang¹ ein einzigartiges Lob der Schöpfung verfasste und dessen Brüderlichkeit mit der Schöpfung soweit ging, dass er sogar den Vögeln predigte, gibt ein Vorbild der christlichen Verbundenheit mit der Schöpfung. Für ihn war Geschwisterlichkeit grundlegende Haltung, mit der ein Mensch der Schöpfung gegenüber treten sollte, in der er als kostbares Buch Gottes einen Ort der Offenbarung sah.

Die Menschen sollen sich ganzheitlich mit der Schöpfung verbunden wissen und der Umwelt auf Augenhöhe nähern, nicht als Herrscher*in oder Ausbeuter*in. Denn die Schöpfung ist nicht nur das gute und geliebte Werk Gottes, sie verweist auch auf seine Allmacht und preist Gott, einfach dadurch, dass es sie in ihrer Vielfalt und spielerischen Schönheit gibt. Die Umwelt ist als umfassendes Ökosystem gewollt, sie hat also einen Wert an sich und ist keineswegs bloße „Kulisse“ für den Menschen. „Gott hat ein kostbares Buch geschrieben, dessen Buchstaben von der Vielzahl der im Universum vertretenen Geschöpfe gebildet werden“ (LS 85). Die Schöpfung ist Heimat des Menschen und Ort seiner Gotteserfahrung. Das Geschaffensein verbindet den Menschen mit den Tieren und allen Lebewesen – er ist mit ihnen allen verwandt, weil alle denselben Ursprung haben.

Heute wird die Erde vom Menschen nicht nur verändert, sondern geradewegs zerstört. Durch menschliches Handeln verschwinden jährlich tausende Tier- und Pflanzenarten. Mit diesem Eingriff nimmt der Mensch etwas von dem Lob Gottes hinweg, das in der Schöpfung gegenwärtig ist; außerdem überschreitet er die ihm in der Schöpfungsordnung zugedachte Position, wenn er sich selbst zum Herrn der Schöpfung macht und damit seine eigene Geschöpflichkeit und Gottes Schöpferrolle leugnet. Der Mensch ist aber nicht Gott und darf sich diese Rolle nicht anmaßen. Die Einladung Gottes an den Menschen, über die Erde zu „herrschen“ (Gen 1,28) ist deshalb ein Auftrag, die Schöpfung zu behüten, auf sie zu achten und für sie zu sorgen – keinesfalls darf sie als Befehl zum Unterjochen der göttlichen Schöpfung missverstanden werden, wie es viele Jahrhunderte geschehen ist. Die moderne Biologie weiß längst, dass Tiere keine Reiz-Reaktionsautomaten sind und auch Pflanzen miteinander und mit vielen anderen Organismen kommunizieren. Die Naturwissenschaften können damit inzwischen jene Verbundenheit der Geschöpfe untereinander nachzeichnen, die in den uralten Texten der Bibel in mythischen Bildern beschrieben wird. Deshalb ist jede vermeidbare Zerstörung der Umwelt und von Lebewesen abzulehnen, darunter auch die industrielle Tierhaltung unter nicht artgerechten Bedingungen zum Zweck des Fleischkonsums durch den Menschen: Das Lebensrecht der Tiere darf ökonomischen Profitinteressen keinesfalls untergeordnet werden. Auch dürfen gesundheitliche und ökologische Folgeschäden und -kosten für Mensch und Tier nicht ignoriert oder ausgelagert werden.

In den letzten Jahrzehnten hat die christliche Spiritualität eine ökologische Spiritualität entwickelt;² auch in Exerzitien (geistlichen Übungen) spielt die Natur als „Buch der Schöpfung“ eine zentrale Rolle zur Schulung der Wahrnehmung. Nicht zuletzt ist dabei der menschliche Atem als Lebensodem der Schöpfung Ausgangspunkt zahlreicher Meditationstechniken.

Quelle: [Schöpfung erfahren. Interreligiöse Umweltbildung im Nationalpark Eifel](#). Hrsg. Förderverein des Instituts für Theologische Zoologie e.V., Münster und Seelsorge in Nationalpark Eifel und Vogelsang 2019. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

¹ <https://franziskaner.net/der-sonnengesang/>

² Vgl. z.B. Leonardo Boff: Die Erde ist uns anvertraut. Eine ökologische Spiritualität. Kevelaer 2010.